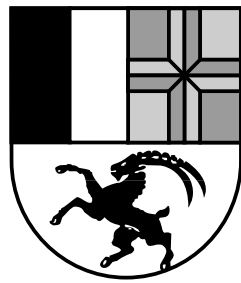


Bündner Tagblatt



Redaktion: 7007 Chur, Tel. 081/255 50 50 – Abo/Zustellung: Tel. 0844 226 226, abo@suedostschweiz.ch – Inserate: Südostschweiz Publicitas AG, Tel. 081/255 58 58

DIE SÜDOSTSCHWEIZ

ANZEIGE

HTW Chur
Hochschule für Technik und Wirtschaft

Pimp your life?

Infotag HTW Chur
Samstag, 30. Januar 2010
von 9.00 bis 13.00 Uhr

Gegen Mobilfunkanlage regt sich Widerstand

Die Sunrise Communications AG plant auf dem Areal der Merkle Metallbau AG an der Sägenstrasse 121 in Chur den Bau einer neuen Mobilfunkanlage. Seit das Bauvorhaben Ende Dezember im Churer Amtsblatt ausgeschrieben wurde, regt sich unter den Anwohnern Widerstand. Dieser reicht von einem anonymen Flugblatt, das im Quartier verteilt wurde, über einen Leserbrief (Seite Klartext) bis hin zu mehreren schriftlichen Einsprachen, die an das Hochbauamt eingereicht wurden. Zudem äusserten mehrere Anwohner ihre Bedenken bezüglich der geplanten, knapp 19 Meter hohen Sunrise-Mobilfunkanlage gegenüber Toni Merkle, dem das Grundstück gehört. «Dafür habe ich durchaus Verständnis», so Merkle. Jedoch sei ihm von den Betreibern der Antenne zugesichert worden, dass bei der Mobilfunkanlage die gesetzlichen Werte eingehalten werden. (fm)

► Seite 9

Anwälte wollen UBS-Daten wegschliessen

Am Freitag hatte das Bundesverwaltungsgericht in einem Piloturteil die Lieferung von UBS-Kundendaten an die USA gestoppt. Nun befürchten Anwälte betroffener Kunden, dass die Daten trotzdem mit Notrecht oder illegal zur US-Steuerbehörde gelangen könnten. Das Anwaltsbüro Rüd Winkler und Partner in Zürich will die Daten deshalb per Verfügung wegschliessen lassen. Dies erklärte Anwalt Andreas Rüd gegenüber der «Tagesschau». Die Anwälte Andreas Rüd und Dimitri Santoro betreuen 200 der 4450 UBS-Kunden, die ins Kreuzfeuer der US-Steuerbehörde geraten sind. (bt)

ANZEIGE

Service!
0848 724 824

SCHUBIGER
HAUSHALT KÜCHEN BÄDER



Holzketten

Leben mit Holz: Der Rohstoff aus dem einheimischen Wald hat fast unbegrenzte Nutzungsmöglichkeiten, wie dieses Bild eines Hauses in Chur mit Holzfeuerung beweist. (Foto Norbert Waser)

Kette ist verzahnt

Das Grosssägewerk in Domat/Ems ist daran, seinen Platz in der Bündner Holzketten zu finden. Die Chance wird zunehmend erkannt.

Von Norbert Waser

In einer elfteiligen Serie hat das BT in den letzten Wochen die einzelnen Glieder der Bündner Holzketten vorgestellt. Im besonderen Fokus standen dabei das Grosssä-

gewerk in Domat/Ems und dessen Einfluss auf die einzelnen Glieder der Bündner Holzwirtschaft. Die Serie hat gezeigt, dass ein Jahr nach der Übernahme des ehemaligen Stallinger-Sägewerks durch Mayr-Melnhof gute Chancen für eine langfristige Partnerschaft mit MM Swiss Timbers bestehen

Ein Geben und Nehmen

In der Zwischenzeit dürfte allen Holzketten-Mitgliedern klar sein, dass sich niemand in dieser Kette

auf Kosten der andern stark machen kann. «Es geht im Moment noch darum, das erforderliche Geben und Nehmen ins Gleichgewicht zu bringen», sagt Beat Philipp, Präsident von Graubünden Wald. «Ich denke, die Holzketten ist auf gutem Weg und wird zunehmend stärker», so sein Fazit. Mit der Optik des Bündner Forstvereins Graubünden Wald wird die BT-Serie heute abgeschlossen.

► Seite 3

► Leitartikel Seite Klartext

Irak

«Chemie-Ali» hingerichtet

Der als «Chemie-Ali» bekannte Cousin des früheren irakischen Präsidenten Saddam Hussein ist gestern hingerichtet worden. Wie ein Regierungssprecher in Bagdad mitteilte, wurde Ali Hassan el Madschid gehängt. Der 69-Jährige war erst vor einer Woche wegen eines Massakers in Halabdscha zum vierten Mal zum Tode verurteilt worden. «Chemie-Ali» zählte während der Amtszeit von Saddam Hussein zu den gefürchtetsten Vertretern der Regierung. 1996 liess er seine eigenen Neffen Hussein Kamel und Saddam Kamel hinrichten, die sich vorübergehend nach Jordanien abgesetzt hatten. (sda)

Vox Analyse

Wie kam es zum Minarettverbot?

Bei der Abstimmung über das Minarettverbot am 29. November 2009 hat der Links-rechts-Gegensatz stark das Stimmverhalten geprägt. Entscheidend für den Ausgang war das Verhalten der politischen Mitte. Die CVP- und FDP-Anhänger spielten das Zünglein an der Waage und verhalfen so der Initiative zum Durchbruch. Dies geht aus der Vox-Analyse hervor. Die Sympathisanten der SVP standen nahezu geschlossen hinter der Initiative «Gegen den Bau von Minaretten», die Anhänger der Grünen und SP lehnten sie massiv ab. (sda)

► Seite 10



Die grosse Moschee mit Minarett in Genf.

(Ky)

RUBRIKEN

| | |
|-----------------------------|--------|
| Klartext | 2 |
| Graubünden | 3 |
| Chur | 9 |
| Telex | 10 |
| Sport | 13 |
| Markt/Börse | 18 |
| Kultur | 19 |
| Kino/Veranstaltungskalender | 20 |
| Wetter | Letzte |

Normaler Fahrplan

Während des WEF wird der RhB-Fahrplan in diesem Jahr praktisch aufrechterhalten. Einzig am Schlußtag gibt es Fahrplanänderungen.

3

Zahlreiche Fusionen

In Graubünden haben sich in den letzten Jahren einige Gemeinden zusammengeschlossen. Welche Bilanz zieht der Kanton?

6

Federer dreht in Melbourne auf

Roger Federer kommt am Australian Open in Fahrt. Diskussionslos hat er gestern Lleyton Hewitt besiegt, doch der nächste Kraftakt erwartet ihn schon.

13

Fränzli trifft Orgelmusik

Begleitet vom Organisten Rudolf Lutz begeisterte die Gruppe Fränzli da Tschlin am Sonntag in der Churer Martinskirche.

19

HINTERGRUND

Die Berufliche Vorsorge und ihre Schwachstellen

Die Berufliche Vorsorge (BV) ist die zweite der drei Säulen der Altersvorsorge. Sie soll zusammen mit der staatlichen AHV/IV die Weiterführung des gewohnten Lebensstils ermöglichen. Als ihre Hauptschwächen gelten der Mangel an Wettbewerb, hohe Verwaltungskosten und starke Börsenabhängigkeit.

Entstanden ist die berufliche Vorsorge aus den Pensionskassen von Betrieben und Verwaltungen, die ab Mitte des 20. Jahrhunderts zur freiwilligen Altersvorsorge der Angestellten geschaffen wurden. 1972 wurde sie per Volksabstimmung als zweite Säule der Altersvorsorge in der Verfassung verankert.

Für die meisten Arbeitnehmer ist die BV obligatorisch. Zusammen mit der AHV soll sie rund 60 Prozent des letzten Bruttolohnes garantieren – was aber bei kleinen Einkommen nicht immer möglich ist.

Anders als die staatlich organisierte AHV ist die BV eine privatrechtliche Versicherung, mit privaten Vorsorgeeinrichtungen (Pensionskassen und Stiftungen). Sie wird wie die AHV durch Beiträge von Arbeitgebern und Arbeitnehmenden finanziert.

Aber während in der AHV die Berufstätigen für die Rentner zahlen (sogenanntes Umlageverfahren), spart bei der BV jeder für sich persönlich (Kapitaldeckungsverfahren).

Arbeitnehmende können in der Regel nur bei der Pensionskasse ihres Arbeitgebers versichert sein, freie Wahl und Wettbewerb gibt es nicht. Immerhin besteht für jene, die ihre Stelle wechseln, seit 1995 Freizügigkeit zwischen den Kassen. Bevor diese «goldenen Fesseln» gelöst wurden, hatten die Kassen die Arbeitgeberbeiträge bei einem Jobwechsel oft ganz oder teilweise zurückbehalten.

Die BV zählt 3,7 Millionen aktive Versicherte, die Beiträge zahlen, und knapp eine Million Rentenbezüger. Die rund 2400 Vorsorgeeinrichtungen verwalten zusammen ein Kapital von 660 Milliarden Franken. Jährlich zahlen sie knapp 30 Mrd. als Renten und Kapitalleistungen aus.

Die BV hat hohe Verwaltungskosten – 2007 waren es laut Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) 2,7 Mrd. Franken. Bei der AHV schätzt man die Verwaltungskosten auf eine halbe Milliarde (einschliesslich Ausgleichskassen, ohne Gemeinde-AHV-Stellen). Ein Vergleich ist aber wegen der unterschiedlichen Systeme heikel. (sda)

LEITARTIKEL

So stark wie das schwächste Glied

Die Ansiedlung des Grosssägewerks in Domat/Ems ist eine lange Geschichte. Nach jahrelangen erfolglosen Versuchen in Graubünden selbst ein Sägewerk für eine industrielle Holzverarbeitung auf

„
Im Holz steckt unterschätztes Wertschöpfungspotenzial
„

die Beine zu stellen, konnte den ehrgeizigen Brüdern Stallinger der Standort im walddreichen Kanton Graubünden schmackhaft gemacht werden. Mit den Millionen der Wirtschaftsförderung und Steuerbegünstigung war eine erste Front für Kritik eröffnet. Die Standortsuche lieferte in der Öffentlichkeit weiteren Rohstoff für negative Schlagzeilen und Skepsis. Pech für die Gebrüder Stallinger – und vielleicht ein Glücksfall für Graubünden – war, dass kurz darauf der Holzmarkt im Zuge der Wirtschaftskrise einbrach. Die Stallingers hatten nämlich durch ihr Geschäftsgebaren viel Kredit verspielt. Manch ein Skeptiker gegen den Bau eines Grosssägewerks fühlte sich damit bestätigt.

Mit dem durch die wirtschaftlichen Bedingungen unumgänglich gewordenen Verkauf des Werks an Mayr-

Melnhof, einen der ganz Grossen auf dem europäischen Holzmarkt, hat sich in Domat/Ems vieles gewandelt – meist zum Guten. Es brauchte zwar eine gewisse Zeit des Beschnüpperns, nun scheint die Basis für eine langfristige Partnerschaft aber gegeben. Dazu beigetragen haben auch die durch Windwurf und Schneeedruck verursachten Zwangsnutzungen in den einheimischen Wäldern im Umfang von 150 000 Kubikmeter. Die kooperative Haltung von Mayr-Melnhof bei der Abnahme dieses Holzes dürfte manch einem Skeptiker die Augen über die Bedeutung dieses Sägewerks für den Kanton geöffnet haben.

Das Grosssägewerk ist aber nicht bloss eine «Versicherung» für schlechte Zeiten. Hauptziel muss sein, die zukunftssträchtige Ressource Holz optimal zu nutzen. Da-

„
Ein serbelndes Sägewerk kann in niemandes Interesse sein
„

rin steckt nämlich ein bisher unterschätztes Wertschöpfungspotenzial. Eine gerade auch im Zusammenhang mit

der Diskussion über «potenzialarme» Räume bedeutende Ressource.

Die elfteilige BT-Serie über die Bündner Holzkette hat gezeigt, dass dieses Potenzial schon vielerorts erkannt worden ist. Es muss das Ziel sein, dieses Potenzial im Kanton Graubünden auszuschöpfen. Davon kann nebst der Wald- und Holzwirtschaft auch die Volkswirtschaft in zweifacher Hinsicht profitieren. Einerseits direkt durch das Wachstum der ein-

heimischen Holzverarbeitung, andererseits aber auch direkt, durch eine Intensivierung der Schutzwaldpflege, welche für den Wirtschaftsstandort Graubünden von existentieller Bedeutung ist. Das Grosssägewerk ist in dieser Situation ein wichtiger Partner. Die wichtigsten Voraussetzungen für eine optimale Zusammenarbeit sind gegenseitiges Vertrauen und Transparenz bei der Preisbildung. Das Ziel müssen verbindliche und langfristige Vereinbarungen sein, gegenseitige Liefer- und Abnahmegarantien, welche innerhalb einer zumutbaren Bandbreite unabhängig vom Marktpreis gelten. Dabei geht es darum, Voraussetzungen zu schaffen, damit die Standortvorteile dieses einheimischen Grosssägewerks für die Bündner Waldwirtschaft zum Tragen kommen können. Das wie-

derum kann nur in Zusammenarbeit mit dem Werk selber und unter Mitwirkung aller wichtigen Akteure erreicht werden. Ein serbelndes Werk – das hat die vorübergehend notwendig gewordene Anordnung von Kurzarbeit im letzten Krisenjahr klar gezeigt – kann in niemandes Interesse sein. Keinen Platz dürfen Spekulationen und Preistreibereien haben, welche darauf ausgerichtet sind, den Profit kurzfristig zu maximieren. Wenn im Sinn einer übergeordneten Sache Solidarität gefragt ist, sind auch die Waldeigentümer – in

„
Preistreibereien für kurzfristigen Profit dürfen keinen Platz haben
„

Graubünden meist Gemeinden – gefordert, bei ihren Forstbetrieben auch kurzfristige Einbussen zu tolerieren.

Trotz jahrhundertalter Tradition erst am Anfang steht in Graubünden die Nutzung von Holz als Baustoff und Energieträger. Da sind sowohl die öffentliche Hand als auch private Bauherren gefordert, das bei Architekten und Bauingenieuren vorhandene Fachwissen im Kanton verstärkt zu nutzen. Denn wie heisst es doch: Eine Kette ist nur so stark wie das schwächste Glied.



Norbert Waser

Momentaufnahme



Das Model und sein Modell

Topmodel Heidi Klum (rechts) ist seit gestern im Wachsfigurenkabinett Madame Tussauds in Berlin zu sehen. Nach dem Enthüllen der Figur zeigte sich Heidi Klum zufrieden mit der Figur: «Ich bin superzufrieden mit der Figur, sie ist toll getroffen.» Für die vierfache Mutter sei es eine «riesengrosse Ehre», als Wachsfigur bei Madame Tussaud zu stehen und so «ewig jung zu bleiben». (Ky)

Forum

Ist an der Sägenstrasse alles möglich?

Ist an der Sägenstrasse alles möglich – sogar die Erstellung einer Mobilfunkanlage inmitten neuer Wohnquartiere? An der Sägenstrasse verschwinden die Gewerbebetriebe, und es entstehen familienfreundliche Wohnüberbauungen. Auf meinen Nachbargrundstücken wurden in den letzten zwei bis drei Jahren über 60 neue Familienwohnungen erstellt. Das Quartier ist wieder lebendig geworden und wirkt sich positiv auf die Wohnqualität aus. Und inmitten dieser neuen Wohnquartiere plant die Sunrise die Erstellung einer Mobilfunkanlage.

Die Stadt schützt uns und die Kinder vor dem Strassenverkehr, baut aufwendige Verkehrsinseln und erstellt Fussgängerstreifen. Sie ist bürgerfreundlich und erschliesst die neuen wiederbelebten Wohnquartiere mit dem Stadtbus.

Wie schützen die Verantwortlichen der Stadt uns aber vor den nachgewiesenermassen nicht gerade gesunden Strahlen einer Mobilfunkanlage in Wohnquartieren? Wie weit trägt die Stadtbehörde auch dafür die Verantwortung?

Mirta Lusciati, Chur

Bündner Tagblatt

Verleger: Hanspeter Lebrument.

Publizistischer Direktor: Andrea Masüger.

Redaktionsleitung: Christian Buxhofer (Chefredaktor, cb), Norbert Waser (Siv. Chefredaktor, nw), Susanne Taverna (Produktionschefin, na).

Redaktion: Tamara Defilla (Fotografarin, tam), Gieri Dermont (Ausserredaktion Surselva, de), Denise Erni (dni), Curdin Guidon (Ausserredaktion Mittelbünden, don), Ariane Heyne (hey), Silvia Kessler (ke), Thomas Spinas (ts), Claudio Willi (Wi). Redaktion «Klartext»: Edy Walsler (EW). Redaktion Sport: Hansruedi Camenisch (Leitung, ca), Kristian Kapp (kk), Johannes Kaufmann (jok), Jürg Sigel (js), René Weber (rw). Redaktionelle Mitarbeiter: Juscha Casaulta (jc), Flurina Maurer (fm), Julian Reich (jul), Verena Zimmermann (ziv).

Redaktionsadressen: Bündner Tagblatt, Commercialstrasse 22, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50, Fax 081 255 51 23, E-Mail: redaktion-bt@suedostschweiz.ch. Ausserredaktion Mittelbünden: Telefon 081 630 03 80, Fax 081 651 54 51, Natel 079 795 11 74. Ausserredaktion Surselva: Telefon 081 936 22 66, Fax 081 936 22 65.

Verlag: Südostschweiz Presse und Print AG, Kasernenstrasse 1, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, Fax 081 255 51 10, E-Mail: cmoser@suedostschweiz.ch.

Abo- und Zustellservice: Tel. 0844 226 226, E-Mail: abo@suedostschweiz.ch.

Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen i.S.v. Art. 322 StGB: Südostschweiz Radio AG, Südostschweiz TV AG, Südostschweiz Emotion AG, Südostschweiz Pressevertrieb AG, Südostschweiz Partner AG, ergo use swiss ag.

Anzeigen

Südostschweiz Publicitas AG, Commercialstrasse 20, 7007 Chur, Telefon 081 255 58 58, Fax 081 255 58 59. Weitere Verkaufsstellen in Arosa, Disentis, Ilanz, Lenzerheide und Thuis.

Erscheint sechsmal wöchentlich

Reichweite «Die Südostschweiz»: 125 719 Exemplare (WEMF/SW-beglaubigt), 238 000 Leser (WEMF/SW-beglaubigt).

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoß wird von der Werbegesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt.

NACHGEFRAGT

«Die anfängliche Skepsis hat sich gelegt»

«**Bündner Tagblatt**»: Vor 25 Jahren war das Waldsterben ein grosses Thema. Wie geht es heute dem Bündner Wald?

Beat Philipp (Präsident Graubünden Wald): Gemäss den aktuellsten Resultaten des Landesforstinventars geht es dem Wald etwas besser. Scheinbar haben sich die Bündner Schutzwälder überdurchschnittlich gut entwickelt. Sie seien dichter und damit schutzwirksamer geworden. Das hat aber eher mit der verstärkten Waldpflege und Waldverjüngung als der Verbesserung der Umweltsituation zu tun. Kränkelnde Altbestände sind verjüngt worden und haben dem Jungwald Platz gemacht. Dieser ist widerstandsfähiger gegen die sich häufenden Klimaextreme. Die Anstrengungen zur Verjüngung unserer Wälder müssen aber weitergeführt werden. Die grosse Herausforderung wird es sein, die vielen Verjüngungsflächen mit zweckmässiger Jungwaldpflege in stabile Baumhölzer zu überführen.

Mit dem Grosssägewerk ist die Holznutzung verstärkt in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. Wie viel Holz gibt der Bündner Wald her?

Im letzten Jahr wurden etwa 400 000 Kubikmeter genutzt. Das entspricht etwa dem praktischen Potenzial, das man nutzen kann, wenn die Erschliessung nicht verbessert wird. Der Wald gäbe natürlich einiges mehr an Holz her, wenn man es aus dem Wald holen könnte. Da würden schätzungsweise sicher noch einmal 100 000



«Die Forstbetriebe haben den Kulturwandel angenommen»: Beat Philipp. (nw)

Kubikmeter pro Jahr drinliegen. Davon ist aber nur ein Teil sägefähiges Rundholz, da im Grosssägewerk keine Stämme über 50 cm und keine Föhren verarbeitet werden.

Haben sich die Bündner Forstbetriebe bereits auf diese neue Situation eingestellt?

Nach der anfänglichen Skepsis, welche die Ansiedlung des Grosssägewerks auslöste, hat sich die Situation merklich beruhigt. Effektiv haben wohl die meisten Forstbetriebe den Kulturwandel, welcher mit dieser «Industrialisierung» des Holzmarkts einhergeht, angenommen. Inzwischen ist vielen klar geworden, welche Chancen damit verbunden sind, wenn sich das Sägewerk im Kanton Graubünden als verlässlicher Holzabnehmer etablieren kann.

Und die Waldeigentümer?

Eigentlich sind es ja die Waldeigentümer, welche in den Gemeindeforstbetrieben das Sagen haben. Allerdings hören Gemeindevorstände bei forstbetrieblichen Fragen wie der Holzvermarktung normalerweise und wohl zu Recht auf ihre Revierförster und Forstbetriebsleiter hören. Dabei wird aber manchmal übersehen, dass die Interessen des einzelnen Betriebs wie sie der Betriebsleiter vertreten muss, nicht immer identisch mit gesamtwirtschaftlichen Anliegen der Politik sind. Da wäre auch mal übergeordnete Solidarität gefragt.

Als Forstverband vertritt Graubünden Wald neben den Interessen des Waldes auch die Interessen jener, die im Wald arbeiten. Wie hat sich dieser Arbeitsplatz verändert?

Die Entwicklung, welche bei der Rundholzverarbeitung stattgefunden hat, konnte bei der Holzernte, dem «Kerngeschäft» der Forstbetriebe, schon lange beobachtet werden. In gut zugänglichen Waldungen hat eine enorme Mechanisierung Einzug gehalten. Der Mann mit der Motorsäge ist dort oft nur noch als «Handlanger» der grossen Maschinen im Einsatz. Trotzdem bleiben Gebiete und Aufgaben übrig, wo professionelle Handarbeit gefragt ist. Ich denke, der Arbeitsplatz im Gebirgswald ist vielseitiger und anspruchsvoller geworden. (nw)

► «Wald bietet Natur, Schutz ...»

Holzkette (11)

Wald bietet Natur, Schutz, Rohstoff und Arbeitsplätze

2004 ist aus der Fusion des Bündner Forstvereins und des Revierförstervereins Graubünden Wald entstanden. Damit haben auch der Wald und jene, die dort arbeiten, eine Stimme.

Von Norbert Waser

Mit dem Bau des Grosssägewerks in Domat/Ems ist der Wald vor allem als Rohstofflieferant zum Thema geworden. Damit stehen auch verstärkt jene im Fokus der Öffentlichkeit, die ihre Arbeit bisher meist eher im Stillen geleistet haben: die Förster. «Der Wald erfüllt vielseitige Aufgaben, er ist sowohl Naturlandschaft, Rohstofflieferant und Arbeitsplatz und erfüllt zudem eine wichtige Schutzfunktion», fasst Beat Philipp, Präsident von Graubünden Wald, die vielseitigen Ansprüche an den Wald zusammen.

Die Optik der Förster

Graubünden Wald, hervorgegangen aus dem 1901 in Chur gegründeten Bündner Forstverein und dem Bündner Revierförsterverband (1919 gegründet), vertritt aber auch die Interessen des Forstpersonals. «Wer im Wald arbeitet, hat eine hohe Identifikation mit seinem Arbeitsplatz», betont Beat Philipp. Entsprechend sensibel wird auf Ansprüche von aussen reagiert. Die Waldeleistungen im engeren Sinn – naturnaher Lebensraum, sicherer Erholungsraum, stabiler Schutzwald – sind dabei unumstritten. «Aufwände der Waldbewirtschaftung werden aber hinterfragt, sobald die Kostendeckung durch Holzträge fehlt», stellt Philipp fest.

Zu Unrecht an den Pranger gestellt fühlen sich die Förster, wenn



Holzernte im Wandel: Trotz hohem Mechanisierungsgrad ist der Mann an der Motorsäge weiterhin gefragt. (Foto Norbert Waser)

sie dafür verantwortlich gemacht werden, wenn etwa die Rundholzversorgung nicht klappt. Die Förster sind nämlich Auftragnehmer der Waldeigentümer und diese sind in Graubünden in der Regel die Gemeinden. Und diese setzten in der Vergangenheit aus verschiedenen Gründen oft andere Prioritäten

Die Holzketten

ten und verlangten möglichst schwarze Zahlen. «Wenn die Waldpflege aber vom Holzabsatz abhängt, dann fehlt die Wertschätzung des gepflegten Waldes», gibt Philipp zu bedenken. Stabile Schutzwälder, sorgfältig bewirtschaftete Nutzwälder und minimal gepflegte Naturwälder garantierten der Bevölkerung, aber auch erholungssuchenden Gästen Schutz

vor Naturgefahren und Naturerlebnisse in einer intakten Landschaft. Philipps Vision: «Der Wald wird als existenzieller Teil unserer Lebens- und Wirtschaftsgrundlage erkannt und geschätzt.»

Erhöhte Nachfrage nutzen

Das Grosssägewerk in Domat/Ems hat einerseits die Nachfrage nach einheimischem Holz angekurbelt, es hat aber auch eine öffentliche Diskussion über die Waldnutzung ausgelöst. Beat Philipp hofft, dass die erhöhte Nachfrage nach Holz hilft, den Wald flächendeckend zu bewirtschaften und somit zu pflegen. «Überalterte Bestände werden so verjüngt und wirken bei erhöhter Biomassenproduktion verstärkt als CO₂-Senke.»

Auf solche «Nebeneffekte» des Sägewerks lohnt sich aus Sicht von Graubünden Wald ein besonderes

Augenmerk zu legen. «Holz hat sowohl als umweltfreundlicher Baustoff als auch als CO₂-neutraler Energieträger noch grosses unausgeschöpftes Potenzial», ist Philipp überzeugt. Minergie-Bauten aus einheimischem Holz und die Verstromung von Reststoffen und Altholz könnten einen wirksamen Beitrag zur Verminderung des Klimawandels leisten.

Das vermehrt anfallende einheimische Holz soll aber auch von einer leistungsfähigen Bündner Holzwirtschaft weiterverarbeitet und veredelt werden. «Wald-, Holz- und Bauwirtschaft generieren so eine erhöhte Wertschöpfung, die auch in den Randregionen attraktive Arbeits- und Ausbildungsplätze sichern», ist Beat Philipp überzeugt.

Das BT beleuchtet in einer mehrteiligen Serie die einzelnen Glieder der Holzketten Graubünden. Heute erscheint der elfte und letzte Teil.

RhB

Fahrplanänderungen am Samstag

Während des diesjährigen World Economic Forum WEF in Davos verkehren die Züge der SBB und Rätischen Bahn (RhB) fahrplanmässig. Einzig für Samstag, 30. Januar, sind bei der RhB fahrplantechnische Massnahmen vorgesehen.

SBB und RhB werden auch während des diesjährigen World Economic Forum WEF in Davos einen möglichst guten Kundenservice bieten. Die Züge der SBB von und nach Graubünden verkehren auch während des WEF 2010 fahrplanmässig. Hingegen kann es am kommenden Samstag, 30. Januar, auf dem Netz der RhB zu kurzfristigen Anpassungen des Fahrplans kommen.

Zugreise via Filisur beschränkt

Je nach Situation findet für Reisende nach Davos in Fideris eine Personenkontrolle statt (siehe Kasten). Dazu muss der Zug verlassen, die Kontrolle passiert und ein Weg von rund 300 Metern zum An-

schlusszug zu Fuss zurückgelegt werden. Die Reisezeit Landquart bis Davos würde sich in einem solchen Ausnahmefall um rund 40 Minuten verlängern.

Die Zugreise nach Davos via Filisur ist laut RhB «nur sehr beschränkt» möglich. Je nach Situation verkehren die Züge am Samstag nur zwischen Filisur und Davos Glaris, teilte die RhB mit. Die Ver-

eina-Reisezüge von und nach dem Engadin verkehren fahrplanmässig. Je nach Entwicklung der Lage ist mit Behinderungen oder Umleitungen via Albula zu rechnen.

Die RhB empfiehlt allen Fahrgästen vom und ins Engadin, die Reisezeit in den frühen Morgen oder späteren Nachmittag zu verlegen oder die Züge via Albula zu benützen. Der Autoverlad am Ver-

eina erfährt keine Einschränkungen und wird gemäss offiziellem Fahrplan betrieben. (bt)

«Vehgatter» bereit

Die Kantonspolizei hat die von Globalisierungsgegnern als «Vehgatter» bezeichnete Sicherheitsschleuse in Fideris wieder aufgebaut. Sie dürfte aber auch dieses Jahr unbenutzt bleiben. Es gebe keine Hinweise auf eine illegale Demonstration in Davos, sagte Thomas Hobi, Sprecher der Kantonspolizei, auf Anfrage. Diese Kontrolle von Zugreisenden nach Davos wurde vor Jahren eingeführt, um militante Globalisierungsgegner auf dem Weg zum WEF-Tagungsort zu stoppen. «Vehgatter» wurde die Schleuse genannt, die beim Umsteigen passiert werden musste. Obschon in den letzten Jahren nie mehr benutzt, wurde sie für das diesjährige WEF wieder hingestellt. Mit grosser Wahrscheinlichkeit wird die Schleuse auch dieses Jahr nicht benutzt. (bt)



Im Kongresszentrum Davos laufen die Vorbereitungen für das morgen beginnende WEF auf Hochtouren. (Ky)